

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen monatlich 1,10 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Danien 1,20 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Weitznerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Weitznerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Zeitspalte mit 36 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinstanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 243.

Dresden, Donnerstag den 19. Oktober 1916.

27. Jahrg.

Erfolgreicher Großkampftag an der Somme.

(H. Z. N.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 18. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Secesegruppe Kronprinz Rupprecht:
Nordlich der Somme gestern wieder ein erfolgreicher Großkampftag!

In schwerem Ringen ist ein neuer Durchbruchversuch der Angländer zwischen Le Sars und Marcel vereitelt worden. Ihre Angriffe, die dort vom Morgenstunden bis zum Mittag gegen unsere abwehrfähigen, im Nahkampf gehaltenen oder durch Gegenangriff niedergeworbenen Stellungen geführt wurden, sind zum Teil schon in unserem starken Artilleriefeuer gescheitert.

Inhaltender Geländegewinn der Engländer nördlich von Bancourt l'Abbaye und Guendecourt, der Franzosen in Zailly und auf dem Südrand der Somme zwischen Vindes und La Raitonette bei einem Angriff in den Abendstunden gleicht die schweren blutigen Verluste der Gegner nicht aus.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nördlich von Zinowia wurden feindliche Gräben auf dem Westufer des Stodas genommen, bei Budnowo Angriffe russischer Gardekorps verlustreich für den Gegner abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

An den Bässen über die rumänischen Grenzen sind erfolgreiche Kämpfe im Gange.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Bei der Secesegruppe des Generalfeldmarschalls v. Wadenzen keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front:

An der Ferna haben sich neue Kämpfe entwickelt. Der dritte Generalquartiermeister: Lubendorff.

Die politische Lage in Dänemark

von

Th. Stauning, dänischer Minister.

Genosse Th. Stauning, der Vorsitzende der sozialdemokratischen Landesorganisation Dänemarks, sendet an die sozialistischen Internationale angeschlossenen Parteien den folgenden Situationsbericht über die jüngsten politischen Ereignisse in Dänemark, die zur Bildung eines Koalitionsministeriums mit Einschluß eines sozialistischen Mitgliedes führten:

Kopenhagen, Oktober 1916.

Werte Genossen!

Die Ihnen bekannt sein dürfte, ist die dänische Regierung kürzlich durch Vertreter derjenigen Parteien, welche bisher außerhalb der Regierung gestanden haben, erweitert worden, und ich bin im Auftrag der Sozialdemokratie in das Ministerium eingetreten.

Aus diesem Anlaß wünschte ich den Fraktionsparteien einige Aufschlüsse zum besseren Verständnis dieser Situation zu geben, indem ich davon ausgehe, daß derartige Begebenheiten ein gewisses Interesse haben, selbst wenn sie in einem kleinen Lande eintreffen.

Bei Kriegsausbruch bestand unsere Regierung aus Mitgliedern der sogenannten „liberalen Linken“ (Christliche), und dieselbe war gebildet worden unter der Voraussetzung, daß sie zwecks Lösung gewisser Aufgaben von der Sozialdemokratie unterstützt werde. Dinter der Regierung standen 28 Prozent der Mitgliederzahl des Folketing (Deputiertenkammer), nämlich 22, während die Sozialdemokratie dieselbe Anzahl Mandate innehatte, also im ganzen 64, oder 54 Prozent der 114 Mitglieder der Kammer.

Da die politische Stellung der Regierung in einem großen Teil Fragen — soziale sowohl wie militärische — der Sozialdemokratie sehr nahe kam, und da deren Politik des Außerordentlichen eine strenge Neutralität basierte war — eine irgendwelchen Ländergewinn als Ziel — versprach die Sozialdemokratie dieser Regierung, als der Krieg ausbrach, ihre gefühlvolle Unterstützung, indem man voraussetzte, daß dieselbe auch fernerhin eine Politik fördern würde, welche das Land vor den Verheerungen und vor dem Unglück des Krieges bewahren konnte.

Diese Erwartung hat sich auch erfüllt, während auf der anderen Seite eine Politik geführt wurde, durch welche den Interessen des Volkes im Kampfe gegen die ökonomischen Schwierigkeiten der notwendigen Weisheit geleistet wurde. Das letztere erweckte mittlerweile großen Verdruß in den agrarischen Kreisen (den Liberalen), weil die festgesetzten Normalpreise und die zwangsweise Lieferung von Lebensmitteln für Dänemark den Verdienst bedroht, welchen die Ausfuhr dieser Lebensmittel hätte einbringen können. Ferner war die Oberklasse im ganzen erbittert darüber, daß alle während des Krieges erhobenen Abgaben mit steigender Steilheit auf die Schultern der Vorgesetzten gelegt wurden, nämlich auf das Vermögen, auf das Erbe, auf Kriegsverdienst usw.

Einige kommunistische Zeitungen, die jedoch wenig Ansehen in der Bevölkerung finden, haben diese Stimmung unzulänglich ausgedeutet, und als die Frage betreffend der Fortdauer der drei westlichen Parteien (St. Croix, St. Thomas und St. Jan) an die Vereinigten Staaten von Nordamerika im Reichstage eingebracht wurde, erhielten diese Zeitungen Stoff für eine verlorene patriotische Kampagne, welche längere Zeit hindurch die öffentliche Meinung an sich zerschneidend beherrschte. Parteipolitische und persönliche Interessen spielten eine Rolle während der ganzen Kampagne, und im Anstehen mußte die ganze Sache den Wünschen eines Ansturmes gegen die Regierung und namentlich gegen den Minister des Auswärtigen erwidert werden.

Die konservativen erklärten: 1. daß die Jütland nicht veräußert werden dürften; 2. daß die Reichstagswahl abgehalten werden mußte; 3. daß die Regierung entfernt werden mußte.

Man muß hierbei erinnern, daß die Frage betreffend Veräußerung der Inseln eine alte Sache ist, welche schon mehrere Male zur Behandlung gestanden hat; das letztemal war es der Fall im Jahre 1902, als das Folketing den Gehehentwurf genehmigte, während das Landsting (der Senat) ihn mit Stimmengleichheit verworf.

Zuletzt konnte jetzt kein Zweifel mehr herrschen, die überwiegende Mehrzahl im Reichstage war nun für den Veräußerung — die gesamte liberale Partei, die Regierungspartei, die Sozialdemokraten und die Konservativen. Die Sache wurde nur von den Agrariern und von den Bauern als Anlaß benutzt, eine Wahlkampfherbeizuführen, in welcher es ihnen möglicherweise gelingen konnte, eine andere Regierungsmajorität und eine andere Regierung zu beschaffen.

Aus vorstehendem wird man verstehen, daß die Sozialdemokratie nicht wünschen konnte, in einen Wahlkampf einzutreten, der in sich selbst eine Gefahr für Mißverständnisse enthielt, welche Verwicklungen augenpolitischer Art im Gefolge haben könnten, und daß wir namentlich nicht — selbst wenn die Situation von einem parteipolitischen Standpunkt aus betrachtet für uns günstig war — auf irgendwelche Weise dazu beitragen wollten, daß sich die Möglichkeit einer veränderten Politik — angeführt von den gemäßigten und konservativen Gruppen — eröfne.

Unsere Politik war deshalb darauf gerichtet, die Veräußerung der Inseln — welche eine Sache von bedeutender augenpolitischer Tragweite ist — zu ermöglichen, der Reichstagswahl zu entgehen und die radikale Regierung zu bewahren; und dieses haben wir erreicht.

Zu einer gegebenen Zeit wurden auf Veranlassung des Königs Verhandlungen geführt zwecks Errichtung eines sogenannten *Zusammenhangsministeriums*, in welchem alle Parteien vertreten sein sollten (3. 2. drei Mitglieder von jeder Partei). Die Sozialdemokratie erklärte sich geneigt dazu, hierüber zu verhandeln, und ebenso, wenn die Notwendigkeit es erfordern sollte, einen Kongreß die Frage betreffend des Eintretens der Sozialdemokraten in die Regierung zur Genehmigung vorzulegen. Die Verhandlungen scheiterten aber an verschiedenen Schwierigkeiten, welche selbstredend zwischen derartigen ungleichen Parteigruppen entstehen müssen, und das Endergebnis wurde ein bedeutender politischer Sieg für den Standpunkt der Regierungspartei und der Sozialdemokratie.

Man hat nun eine Verabredung getroffen über den Gehehentwurf betreffend Veräußerung der westindischen Inseln. Nach der Unterzeichnung der Sache in einer Reichstagskommission geht der Gehehentwurf zur Volksabstimmung, an welcher sämtliche Reichstagswähler (männliche und weibliche) teilnehmen können. Die Reichstagswahl wird nicht vorgenommen und die Regierung funktioniert weiter. Um den Ausbruch ähnlicher Konflikte in der Zukunft zu verhindern, ist das Ministerium durch je ein Mitglied der drei Parteien, welche bisher außerhalb der Regierung gestanden haben, erweitert worden, und diese Mitglieder sind beauftragt, mit ihren Parteien über solche Sachen Rücksprache zu nehmen, welche einen eventuellen Konfliktstoff in sich bergen.

Während den Verhandlungen haben wir versucht, andere Anknüpfung zu finden, aber nur dieser eine Plan hat bei den übrigen Parteien Anklang gefunden, und auch dieses nur unter der Bedingung, daß die Sozialdemokratie, um Ruhe zu schaffen und um die Wiederholung der unerquicklichen Agitation von Seiten der kommunistischen Kreise und Zeitungen zu verhindern, denselben seine Zustimmung gab.

Zur Reichstagswahl in dieser Sache wurde ein Parteikongreß einberufen und dieser beschloß mit einer Majorität von 20 Stimmen gegen 22, also mit neun Zehnteln der abgegebenen Stimmenzahl, daß der Vorstoß angenommen und ein Mitglied unserer Partei in das Ministerium delegiert werden solle. Darauf wählte die Reichstagsfraktion meine Person zu dieser Stellung, welcher Wahl der Kongreß seine einstimmige Zustimmung gab.

Die Ernennung fand hierauf statt; ich bin, ebenso wie die beiden anderen Parteivertreter, Minister ohne Portfeuille, nehme aber an allen Ministerkonferenzen und im Staatsrat teil.

Infolge Beschlusses der Reichstagsfraktion und der Parteileitung bin ich auch fernerhin Vorsitzender sowohl der Fraktion wie der Leitung der politischen Landesorganisation.

Wie die werten Genossen bemerkt haben werden, haben außerordentliche Umstände diesen Schritt notwendig gemacht, und wir fühlen uns deshalb durchaus in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der internationalen sozialistischen Kongresse in betreff unseres Eintretens in die Regierung.

Die von uns eingenommene Stellung hat unter Ansehen in der Bevölkerung vermehrt und wir sind der Auffassung, daß wir ernstlichen Konflikten für unser Land vorgebeugt haben, welches in gegenwärtiger Zeit die Hauptsache sein muß. Dazu kommt, daß unser Einfluß zum Heile der Arbeiterklasse durch diesen Schritt nicht vermindert worden ist, weshalb wir der Zukunft getroßt entgegengehen, hoffend, daß dieser unglückliche Krieg baldigt seinen Abbruch finden und daß der Stempel des Sozialismus gesichert werden möge.

Mit sozialdemokratischem Gruß Th. Stauning.

Die feindlichen Heeresberichte.

Frankösischer Heeresbericht vom 18. Oktober, abends:

Nördlich der Somme haben wir die Eroberung des Dorfes Sully-Saltes vollendet und den Feld von dem Berggraben nordwestlich und nordöstlich des Dorfes vertieft. Südlich der Somme ist die erste deutsche Linie auf der ganzen Front zwischen Malsonette und Blaches in einem Ansturm genommen worden. Bei diesen beiden Unternehmungen haben wir 25 Gefangene gemacht, unter ihnen fünf Offiziere, und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auf der westlichen Front der gewöhnliche Artilleriekampf. — Flugzeuge: Zwei neuliche Weibkes haben sich unsere Jagdflieger sehr tätig gezeigt. Im Laufe des 17. Oktober sind an der Sommefront drei feindliche Flugzeuge herabgeschossen worden. Eines davon ist bei Valenciennes abgefliegen, das zweite östlich von Combaucourt, das dritte, vom Leutnant Deunckhauf angegriffene, hat zwischen Rocquigny und Le Tronlay zertrümmert nieder, was die Zahl der von diesem Leutnant zum Niederbringen gezwungenen Flugzeuge auf neun erhöht. Einer unserer Flieger, der zwischen Rode und Vassign von drei Fokkern angegriffen wurde, zwang einen seiner Gegner zur Landung, und schlug die beiden anderen in die Flucht.

Bericht der Orientarmee:

Auf dem rechten Donauufer haben wir in einer Tiefe von 400 Meter feindliche Gräben genommen. Die feindlichen Truppen haben ihr Vordringen auf den Abhängen nordwestlich von Dobropolje fortgesetzt. In der Ebene von Konalitz Gewehr- und Geschützfeuer. Türkische Abteilungen sind am unteren Struma angekommen.

Englischer Heeresbericht vom 18. Oktober abends:

Der Angriff gewann am Morgen auf der Front nördlich von Guendecourt gegen Pute-Varlencourt an Ausdehnung. Ueber 150 Gefangene wurden gemeldet. Gestern machten unsere Flugzeuge drei Streifen, beschädigten dabei Gebäude mit Eisenbahnmaterial und brachten einen Jag zur Entgleisung. Vier feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen zerstört. Vier unserer Flieger sind nicht zurückgekehrt.

Englischer Bericht aus Saloniki vom 18. Oktober.

In der Strumafont beschloß unsere schwere Artillerie mit Erfolg das Dorf Panallidzuma, wo Feindtruppen der Feinde gemeldet worden waren. An der Doiranfront anbauende Patrouillenaktivität. Feindliche Artillerieabteilungen wurden zerstört.

Italienischer Heeresbericht vom 18. Oktober.

Nachdem unsere Truppen auf dem Palubio den letzten Widerstand des Feindes in der Gegend zwischen dem Comano und dem Boite gebrochen hatten, wählten sie gestern die Linie nördlich des Alpels an. Eine Part, vom Gegner erbeutete Schanze, das sogenannte Palubio-Horn, wurde von unseren Truppen nach kräftigem Sturm genommen. Wir machten 72 Gefangene, erbeuteten Waffen und Munition. Zwei feindliche Abteilungen, die einen Gegenangriff machten, ließen wir bis auf einige hundert Meter herankommen. Dann wurden sie durch plötzlich einsetzendes Schmelzfeuer beinahe aufgerieben. In der Nacht verjagte der Gegner viermal unsere Flieger, er wurde aber schließlich mit neuen schweren Verlusten zurückgeschlagen. An der südlichen Front Tätigkeit der Artillerie. Die des Feindes gab einige Schüsse auf Ragusa und Udiz ab.

Auf rumänischem Boden.

Telegramm unseres Kriegoberichterstatters Dr. Ad. Köhler, Armeekorpskommando Falkenhayn, 15. Oktober.

Zeit der Schlacht bei Kronstadt ringen sich deutsch-ungarische Truppen in den drei Bässen, die südlich des Burgenlandes nach Annamien hineinführen, hegreich vor. Unter diesen Bässen ist der mittlere, der Tündöb, am stärksten befestigt. Vom Grenzort Bredeal bis Sinaja herab haben die Rumänen seit 1914 das wichtige Tal, in dem der Orientexpres verkehrt, außerordentlich verfestigt. Die achtem sie diese Befestigungswälle, weiß jeder Reisende, der während des Krieges hinter verhängenen Fenstern unter Bewachung eines rumänischen Rajonets auf dieser Strecke gefahren ist.

Unsere Truppen drängen nach dem Siege bei Kronstadt zunächst in kräftigem Schwung bis an den Fuß des Grenzkanals vor, in den der Tündöb einfließt mit Ströme und Eisenbahn einfließend. Auf diesem Zettel oben liegt das Städtchen Bredeal, aus den waldigen Schuchten am Nordfuß des Grenzflusses nur mit seinen ersten Wällen sichtbar.

Nach guter Artillerievorbereitung am 12. haben am 13. Oktober deutsch-ungarische Truppen den östlich von Bredeal liegenden Teil des Grenzgebietes, den sogenannten Gaspalat, in glänzendem Sturm genommen und den ganzen Grat von der Höhe 1110 über das Finanzwachhaus bis zur Höhe 1261 besetzt. Damit ist der rumänische Grenzsaum an der wichtigsten Stelle des Passes in unsere Hand gebracht. Als ich gestern in diesem Kampfabschnitt weilte, lagen Bredeal und die südlichen Hänge des Passes, in denen der numerisch starke Gegner sich hartnäckig verteidigt, unter schwerem Feuer.

Im Lörzburger Tal haben unter siegreichen Kämpfen deutsche Truppen gestern den brennenden Ort Nucar erreicht und damit rumänisches Gebiet in einer Tiefe von mehr als 12 Kilometer durchstößt.

Heute morgen erschienen über Kronstadt zwei Flugzeuge ankennend französischer Konstruktion. Sie überflogen die Stadt vom Süden und wandten sich nach starker Beschädigung südwestlich in Richtung des Lörzburger Passes ab. Kd.

Die Verluste der Gegner.

Von Richard Gädke.

Der harte Kampf im Westen geht weiter, das Drama scheint sich nach der jüngsten Darstellung des Generalstabes einem Höhepunkt zu nähern. Der Gegner hat anscheinend seine Fortschritte noch nicht aufgegeben. Wir werden uns fragen dürfen, worauf er sie gründet. Anerkennen werden wir müssen, daß er ruckweise örtliche Fortschritte gemacht hat. Sobald die Angriffskraft seiner Truppen erlahmt, setzt das mörderische Trommelfeuer seiner zahlreichen Geschütze ein, unverdrossen Tag für Tag und Nacht für Nacht, das nach den guten Beobachtungen seiner Flugzeuggeschwader und nach der Stärke seiner Geschütze. Inzwischen hätte er neue Truppen auf das Schlachtfeld heron und füllte die Bataillone wieder auf, die zu Gerippen geworden waren. Würde dies der französischen Seeresleitung auch schwer, so ist es ihr bisher doch immer noch gegliedert, erst neuerdings möchte sie zu dem zweifelhaften Mittel greifen, englischen Erfolg in französischen Divisionen einzustellen, für uns ein Beweis, was für entsetzliche Wunden unser Feuer in ihre Reihen gerissen hat. Mit den neuen Waffen verlusteten sie dann neue allgemeine Stürme manchmal noch furchter, manchmal nach längerer Ruhepause. Unleugbar hat eine Zeitlang fast jeder neue Angriff ihnen bald hier, bald dort neuen Raumgewinn eingetragen. So mögen sie denn hoffen, daß sie schließlich die örtlichen Fortschritte doch noch zu einem großen Durchbruch, zum entscheidenden Siege zu erweitern vermögen, sofern sie nur ihre Reihen immer wieder zu neuen Opfern zu füllen vermögen. Doch sie ungeachtet der gesteigerten Lätigkeit unserer U-Boote den Schießbedarf immer wieder wenigstens noch geraume Zeit hindurch zu ergänzen vermögen, werden wir am besten voraussetzen. Wie lange es mit dem Menschenbedarf so fortgehen wird, das ist glücklicherweise eine andere Frage. Eine Tatsache dürfen wir feststellen: seit dem verhältnismäßig großen Erfolge des 25. September sind alle ihre späteren Angriffe gescheitert, auch ihr jüngster steiniger Durchbruchversuch, der am 7. Oktober mit großer Heftigkeit einsetzte und am 12. Oktober seinen Höhepunkt erreichte, hat sie dem erlösbaren Ziele nicht näher gebracht. Die unbestimmte Ausdrucksweise und die verlegene Kürze ihrer eigenen Berichte ist uns ein vollgültiger Beweis dafür. Die Angabe, daß ihre Truppen die Ziele erreicht hätten, die sie sich vorgelegt, ohne jede Ortsangabe, ist eine inhaltlosere Redeweisung, die den Mißerfolg bedecken soll.

Aber gerade die blutige Höhe ihrer Verluste ist es, die sie mit zwingender Gewalt zu immer neuen Aufstrebungen treibt, wie der unglückliche Spieler seine Einsätze verdoppelt. Denn wenn sie nach so ungeheuren Opfern das Schreiten des Durchbruchplanes eingesehen müßten, den sie als Wendung des ganzen Kriegsglückes im voraus bezeichnen hatten — was sollen sie dann ihren Wölfen sagen? Deswegen dürfen wir mit einem Ende der ungeheuren Schlacht nur dann rechnen, wenn ihre gelichteten Scharen zu keinem Angriffe mehr vorzutreiben sind.

Man sind in der Tat die Verluste unserer Gegner während ihrer Sommeroffensive — man muß auf diesen Nachweis immer Wert legen — weitaus höher, als sie zugegeben haben. Die Zahlen, die auch in unseren Zeitungen mitgeteilt wurden, sind viel zu niedrig. Sofern sie unseren Gegnern nicht zur bewußten Täuschung der Welt dienen sollen, sind sie zum mindesten längst überholt. Es ist ja auch klar, daß zwischen dem Verluste und dem Erscheinen der Verlustlisten in den Zeitungen immer ein beträchtlicher Zeitraum vergehen muß. So beziffern die Engländer ihre Einbuße für die drei ersten Monate ihrer Sommeroffensive auf nur 300 000 Köpfe, während unter Hauptquartier sie bereits für den einen Monat Juli auf mindestens 230 000 Mann veranschlagt hatte. Einen Anhalt für richtige Berechnung geben die bekanntgegebenen Verluste — auch sie voraussichtlich hinter der Wirklichkeit etwas zurückbleibend — und ihr erfahrungsmäßiges Verhältnis zu den Mannschaftsverlusten. Auch in diesem Kriege hat sich nach den weiter zurückliegenden, zutreffenden Angaben unserer und der fremden Heere gezeigt, daß auf einen Offizier durchschnittlich mindestens 25 Unteroffiziere und Gemeine zu rechnen sind — oft noch mehr. Nun sind vom 1. Juli bis zum 10. Oktober bereits 28 483 englische Offiziere als tot, verwundet, vermisst, gefangen namentlich angegeben worden. Hiernach müßte ihr Gesamtverlust in den drei Monaten auf über 700 000 Mann geschätzt werden. Wenn man dann den Verlust der Franzosen, die keine Listen veröffentlichen, nach dem hier und da bekannt gewordenen Verhältnis der Frontbreiten abschätzt, wird man mit 400 000 Mann eher zu niedrig als zu hoch greifen. Kunden wir aus Vorsicht nochmals nach unten ab, so hat die Sommeroffensive unserer Gegner bisher eher über als unter eine Million Männer gekostet (von denen, um Zeitraume zu begreifen, sei es bemerkt, natürlich eine große Anzahl Verwundeter inzwischen wieder hergestellt und vielleicht zum zweiten Male getroffen worden sind). Solcher Aberlaß geht an unseren westlichen Gegnern nicht spurlos vorüber; er erklärt mit die unerklärliche Stärke unseres Widerstandes. Die größere Zahl wird durch die größeren Verluste immer wieder wettgemacht.

Noch viel schlimmer steht es bei den Russen. Wir haben neulich gelesen, daß sie seit dem 1. Juli über eine Million Menschen eingezogen hätten. Auch diese Zahl ist viel zu gering, der Wiener Erkennungsdienst verzeichnet neuerdings einen Verlust von 76 800 Offizieren, das läßt auf einen Gesamtverlust von rund 1 900 000 Menschen schließen. Der Gesamtverlust unserer drei Hauptgegner, ohne die Italiener, Rumänen, Belgier zu rechnen, wird also während des Sommers 1916 der furchtbaren Zahl von drei Millionen Mann nicht fern bleiben — immer mit der gleichen Einschränkung wie für den Westen. Der dauernde, in diesem Kriege nicht mehr zu erlebende Verlust von Engländern, Franzosen, Russen beträgt seit dem 1. Juli sicher mehr als anderthalb Millionen Köpfe, auch von der anderen Seite wird noch eine große Zahl die Lagereiter füllen.

Das erklärt denn auch, warum die Offensive Brüssels nicht mehr in Fluß kommen will, seine jüngsten Leilvorstöße restlos gescheitert sind, warum er den Rumänen nicht helfen konnte, warum die Sarailarmee, die ebenfalls nicht vorwärts kommt, keine Verstärkungen erhalten kann, bis das unglückliche Griechenland zur Mithilfe gewaltsam gepreßt worden ist.

Athen gegen den Vierverband.

Ueber die schon gestern berichteten Kundgebungen der Athener Bevölkerung gegen die in Athen gelandeten Vierverbandstruppen wird aus Athenquellen noch gemeldet:

Athen, 18. Oktober. (Reuter.) Auf dem Marsfelde hielt König Konstantin in Gegenwart der königlichen Familie eine Truppenkonstantin über die Besetzungen der Schiffe ab, die den Alliierten ausgeliefert wurden. Der König hielt keine Ansprache. Der Marineminister verlas einen Tagesbefehl. Eine ungewöhnlich große Menschenmenge, vor allem Reservisten, war anwesend. Nach der Parade kam es zu Straßenkundgebungen. Die Manifestanten wurden von Vertretern der Reservistenbewegung und bekannten Sunaristen geführt.

London, 17. Oktober. Die Times melden aus Athen, daß die Matrosen der Alliierten, die unter dem Befehle französischer Offiziere stehen, von griechischen Polizisten angegriffen worden seien. Es wurden infolge dessen Verhandlungen zwischen den Seemannen der Entente und der griechischen Regierung geführt. Man hofft, das Mißverständnis beseitigen zu können. Inzwischen habe der französische Botschafter den Kommandanten der Entente, die Kontrolle über die Waisgen anders einzurichten. Weiter bemerkt daselbst, daß die amerikanische Gesandtschaft, dem eine Abordnung ein Protestschreiben gegen das Vorgehen der Entente übergeben habe, darauf geantwortet, seine Regierung könne unmöglich eingreifen. Er stimmt aber zu, das Dokument nach Amerika weiterzusenden.

Athen, 18. Oktober. Reuter meldet: Um 8 Uhr nachmittags wurde in einem Ministerrat über die Lage beraten. Es wurden die Präsidenten der Generalstabes genannt und ihnen geraten,

sich aller Kundgebungen zu enthalten. Auch die Leiter der Polizei und der Gendarmerie wurden gerufen. Nachher wurde eine Kundmachung veröffentlicht, die das Publikum über die Absicht der Alliierten beruhigen sollte. Die französische Abteilung in Athen wurde später um 100 Mann und vier Maschinengewehre verstärkt.

Der König unter Bewachung.

London, 18. Oktober. (Melbung des Reuterschen Bureau.) Daily News melden aus Athen vom 17. Oktober, daß eine Abteilung französischer Soldaten das Theater besetzt und sich in den Jannakion-Gärten in der Nähe des königlichen Palastes lagerte. Sie überwachte in aller Stille durch die Hauptstraße. Eine halbe Stunde später umringte ein Bataillon griechischer Infanterie den Palast.

London, 18. Oktober. Daily Mail meldet aus Athen: Das Schicksal des Königs und der Regierung hängt an einem Faden. Als der Ministerpräsident gestern dem König meldete, daß Admiral Jouvenet sich geweigert habe, die jüngsten Forderungen der Alliierten zu erfüllen, seien die Besatzungsdörfer, die sich darauf nach dem Ministerium des Auswärtigen, wo er saß, er beschützige zurückzutreten. Schließlich entschloß er sich aber doch, nicht um seine Demission zu ersuchen.

Als abends französische Seelen gelandet wurden, eilte Lombros rasch zum König und fand ihn in einem Zustande höchster Enttäuschung. Der König sagte: Es bleibt mir nichts anderes übrig, als mit den Meinen nach Larissa zu gehen. Der Ministerpräsident vermachte dem König nicht von diesem Entschluß abzudehnen; er begab sich deshalb schleunigst nach Athen und besuchte die Statthalter, Gavaris und Dragumis, die auf sein Ersuchen nach Larissa gingen, um den König zu beschützen, er wies diesen Schritt nicht an. Der König versprach nun, seine Abreise nach Larissa vorläufig noch aufzuschieben. Inzwischen geht es aus allem, was geschieht, keine Absicht hervor, in Larissa alles zur Beendigung fertig zu machen.

Genf, 19. Oktober. Clair und Sorret Rouge schreiben, der Vierverband solle Larissa besetzen, um zu verhindern, daß der Ort der Wirtelpunkt einer Bewegung und Organisation, an deren Spitze König Konstantin von Griechenland stünde, werde. Darin müßte die Entente eine feste Drohung sehen. Deshalb sei es ratsam, die gefährlichen Orte militärisch zu besetzen.

Norwegen und die U-Bootsfrage.

In Antwortung des Memorandums der alliierten Regierungen an die norwegische Regierung, betreffend die U-Boote, erklärt die norwegische Regierung, daß sie sich für berechtigt hält, U-Boote, die zum Kriegsgebrauch eingesetzt sind und den kriegsführenden Mächten angehören, jeden Verkehr und Aufenthalt auf norwegischem Seegebiet zu verbieten, und daß sie auch in dem königlichen Erlass vom 13. Oktober davon Gebrauch gemacht habe, andererseits findet die Regierung nicht, daß sie die Pflicht habe, irgendeiner der kriegsführenden Mächte gegenüber ein solches Verbot zu erlassen. Handels-U-Boote gegenüber stellen die neuen norwegischen Bestimmungen kein Verbot auf, insofern die Ankunft solcher Boote oder ihr Verkehr im Seegebiet bei hellem Tage und sichtbarem Wetter in Uebertretung und mit gehörter Rationalflagge geschehe. Es wird darauf gemacht, daß Handels-U-Boote, die in norwegischem Seegebiet ankommen, wirklich den ungewisshafsten Charakter von Handelsfahrzeugen haben. Solange man keine Erfahrungen wegen der Schwierigkeiten hat, die für die Aufrechterhaltung der Neutralität durch die Verwendung der Handels-U-Boote entstehen könnten, kann die Frage hinsichtlich neuer besonderer Bestimmungen für solche Fahrzeuge nicht erörtert werden. Gemäß der allgemein anerkannten Grundsätze unparteiischer Neutralität, wie sie ihren klaren Ausdruck in der Einleitung zum dreizehnten Haager Uebereinkommen gefunden haben, muß immer vermieden werden, Neutralitätsregeln während des Krieges zu ändern, wenn nicht die Erfahrung dies als zum Schutze der eigenen Rechte des neutralen Staates notwendig erwiesen hat.

Die Kommentare der englischen Presse über die neue norwegische Verfügung gegen die U-Boote bringen eine lebhafte Befriedigung mit der gegen Deutschland getroffenen Maßnahme zum Ausdruck. So wird erklärt, daß Norwegen die erste neutrale Macht sei, die kriegsführenden Unterseebooten den Aufenthalt in ihren Hoheitsgewässern verbietet. Es wird nur bedauert, daß Norwegen sich nicht eher zu diesem Entschluß aufgerafft hätte und die Erwartung ausgesprochen, daß sich mehr neutrale Mächte diesem Vorgehen anschließen werden.

Freie Bahn dem Tüchtigen!

Von Hermann Wendel.

In seiner letzten großen Reichstagsrede hat der Kaiser das Schlagwort: Freie Bahn dem Tüchtigen! wie eine Leuchttafel aufstellen lassen, die hellen Schein auf das vor uns liegende Land der „Reorientierung“ werfen sollte. Die Wirkung dieser Verkündung auf die verschiedenen Gemüter war freilich sehr verschieden. Während ein paar allzu begeisterte Jünglinge Fortschrittler vor Freude ganz aus dem Häuschen waren, wurden auf der rechten nur gereizte Anruferlaute vernommen; unwirsch erklärte man hier, der Grundlag: Freie Bahn dem Tüchtigen! sei durchaus nichts Neues, sondern seit jeher in Preußen und Deutschland in Brauch gewesen. Das alles ist aber in einem beklagenswerten Maße für die Zurückgebliebenheit deutscher Zustände kennzeichnend: daß der Reichskaiser im Oktober 1916 eine Ziel aufstellen konnte und daß es hier mit Jubel, dort mit Murren aufgenommen wurde, ein Ziel, während es in Westeuropa schon seit länger denn hundert Jahren zum eisernen Bestande der Staatsverwaltung gehört.

Wenn sich in der französischen Kammer etwa Herr Briand hinsetzen und als Wegweiser für das neue Frankreich nach dem Kriege die Verkündung: Freie Bahn dem Tüchtigen! aufstellen wollte! Als in Preußen noch Grundzuständigkeit und Leibeigenschaft herrschten, gab für Frankreich schon Napoleon I. die Lösung aus: La carrière ouverte aux talents! — zu Deutsch: Freie Bahn dem Tüchtigen! Es handelte sich dabei um eine natürliche Erbfolge der großen Revolution, deren Testamentsvollstrecker der erste Bonaparte war. Mit der Revolution stießen zwei getrennte Welten, zwei verschiedene Gesellschaftsordnungen zusammen. Die alte Welt, die des Legitimus und Feudalismus, der Naturalwirtschaft und Ständeherrschaft, verlor wie eine neue Welt, die des Kapitalismus und Individualismus, des Industriewesens und Bürgertums, stieg aus den Fluten auf. Hatte bislang der

Reich nur durch seine Zugehörigkeit zu einem bevorrechteten Stande Geltung und Bedeutung, so galt und bedeutete, nachdem die Stände aufgehoben waren, der einzelne durch sich selbst, durch seine Kraft, seinen Willen, seine Begabung etwas. Das Wesen der kapitalistischen Gesellschaft ist eben Vereinigung, Angebandenheit, freier Wettbewerb und Ausfließ des Kräftigen, Klüglichen, Geisigen oder nur Glücklichen auf Kosten seiner Mitmenschen. So stellt das: Freie Bahn dem Tüchtigen! lediglich die Ergänzung des Grundgesetzes dar, der auf wirtschaftlichem Felde: Freies Spiel der Kräfte! heißt. Mit der Durchbrechung der feudalen Schranken, die ganze große Schichten des Volkes in den Bereich der Rechtlosigkeit sperrten, machte denn in der Tat das Frankreich der Revolution und des Kaiserreichs eine Anzahl vordem gebundener wirtschaftlicher und sittlicher Kräfte frei. Aus dieser Anzahl mußte Frankreich schöpfen, wollte es den neuen Stand der Dinge gegen die verhassten Anhänger des Alten im Innern und gegen außen behaupten. Freie Bahn dem Tüchtigen! — mit diesem Rufus füllten sich die Kadres der Revolutionsarmee von 1792 und 1793, die die Soldknechte des osteuropäischen Feudalismus zum Lande hinaussetzten. Freie Bahn dem Tüchtigen! — und Napoleon I. machte kraft dieses Grundgesetzes Advokatenräuber, Völkergelassen und Fürbergelassen zu Generalen und Marschällen, die fast auf allen Schlachtfeldern Europas die freiherrlichen und gräflichen, kaiserlichen und herzoglichen Oberführer der alten Zeit das Schnellasten lehrten.

Fast überall in Europa, wo die napoleonischen Adler im Sonnenlicht des Sieges funkelten, wurden die ständlichen Vorrechte niedergebrosen und der bürgerliche Grundlag: Freie Bahn dem Tüchtigen! durchgesetzt. Entweder geschah das durch unmittelbare Herrschaft der Franzosen, wie in den Rheinbundstaaten, oder, um das Volk mit Begeisterung zum Widerstande gegen die Herrschaft der Franzosen zu erfüllen, wie in Preußen. Männer wie Stein und Hardenberg erkannten scharf und richtig, daß die freien Bauern in den Heeren Napoleons nur mit freien preußischen Bauern ge-

schlagen werden konnten, und daß man, um gegen den französischen Nationalstolz in einem preußischen Nationalgeist ein Gegengewicht zu haben, das Bürgerium zur Teilnahme an den öffentlichen Gewalten zulassen mußte. Daher Bauernbefreiung und Städteordnung! Aber wenn beide Reformen gewiß nicht übermäßig radikal gedacht waren und noch dazu schließlich durchgeführt wurden, so stießen sie gleichwohl auf den hartnäckigsten Widerstand der in ihren überlieferten Vorurteilen bebrohten Junker. In seiner Stein-Biographie äußert Professor Kay Lehmann sehr anschaulich die Wirkung der Reformpläne auf junkerliche Gemüter:

Der Militarismus, mit dem Preußen groß geworden war, sollte aufhören. Eine Miliz, die im alten Preußen bis auf den Namen ausgehört war, eine Art Bürgerwehr oder Schützengilde sollte neben die Regimenter treten, auf deren Fahnen die Namen Hohenzollernberg und Prag, Kohnach und Teichen prangten, und in diesen Regimentern selbst sollten fürder die von Friedrich II. als minderwertig angesehenen Bürgerlichen, nicht etwa nur solche aus „ruher Familie“, sondern — schauernd las man's in einem offiziellen Artikel der Königsberger Zeitung — sogar Edelleute von handwerklichen Ringelringen und Korsetts tragen. Die Bureaufratie, Arcand und Helferin des preußischen Adigniums, sollte in den Reihen der Bürgerer Wag machen, auf den Beiseln der Reichs- und Domänenkammern Hausleute und Fabrikanten neben sich dulden.

Das war schrecklich, das war unaußdenkbar! Und so arbeiteten die Befürworter des Systems der obigen Vorrechte mit trübem Hinken gegen die Reformer, trübten ihre Pläne zu durchzuführen, ihre Absichten unwirksam zu machen, und als 1813, 1814, 1815 geschlagen waren — heidi! da saßen die Privilegierten wieder fest im Sattel, da meinte aus ihrer Gedankenwelt heraus der Oberpräsident von Maslow, dessen Sippe noch heute den schändlichen Wabispruch führt:

Maslow —
Was so,
Is so,
Wilt so!

Ein erfolgreiches Unterseeboot.

Kapitänleutnant v. Arnould de la Pérolle, der Kommandeur des U 35, ist durch Verletzung des Erbens Bour le Merle aus...

Die Teuerung in England und ihre Ursachen.

Der Neume Rotterdam Cour. meldet aus London: Bei der gestrigen Debatte über die Lebensmittelfrage im Unterhaus...

Deutsches Reich.

Prozess wegen Straßenausbreitungen.

Der dem Landgericht Magdeburg hatten sich am Montag und Dienstag 31 Angeklagte wegen Aufbaus und Landfriedensbruchs...

all Steindrogen unter. Das mag für einzelne Arbeitermilitäre verlockend gewesen sein, denn es wurden in dem Arbeiterannahmehureau...

Andern Tags wiederholten sich am Abend die Ansammlungen, diesmal in noch größerem Umfang. Die Polizei hatte schon frühzeitig Vorkehrungen getroffen und suchte, einer Anordnung des...

Der Staatsanwalt beantragte ziemlich erhebliche Strafen. Die härteste Strafe traf einen Rauberschläger; er erhielt ein Jahr und drei Monate Gefängnis. Andere Angeklagte erhielten...

Die Zensur.

Am Mittwoch legte der Reichsausschuss die Beratung der Zensurfrage fort. Es kam dabei u. a. das Verbot des Vorwärts und das Verbot des Reichs über die letzte Versammlung des unabhängigen Ausschusses zur Sprache...

Ein Mitglied des Zentrums regte an, die Generalkommandos dem Stellvertretenden Großen Generalsekretär zu unterstellen. Eine tatsächliche, wirkungsvolle Verfassungsänderung sei unbedingt notwendig...

Staatssekretär Dr. Helfferich betonte, eine Lösung der Zensur nur politisch und militärischen Fragen gehe nicht an, da sie in einander liegen. Zwei Juristerteile müßten daher fortwährend miteinander in Diskussion geraten...

Abg. Dr. Müllers (konf.) besprach das Vorgehen der Zensurstellen, soweit es im Zusammenhang mit dem Unterseebootskrieg und den Freiheitsjahren steht. Ausführungen darüber würden nur einseitig ausgefallen...

Abg. Dr. Cohn (Soz. Arb.) Die Zensur ist immer gewalttätiger und schroffer geworden; sie sucht ihren Wirkungsbereich immer mehr zu erweitern und sich eine allgemeine Staatsaufsicht anzueignen...

Abg. Birk (natl.): Durch die Doppelung der Zensur ist viel Mißtrauen gefät worden. Das ist speziell in der U-Bootsfrage hervorgetreten. Zum mindesten müsse man in vertraulichen Verhandlungen...

Abg. Cohn (Soz.) ist für Aufhebung der politischen Zensur und bespricht die Beschwerden der politischen Presse.

Abg. Schwedemann (Soz.) rügte scharf, daß in der Militärkassen-Verordnung ebenfalls an einer Reichstagsrede 30 Artikel Streichungen vorgenommen worden sind. Reichstagsreden habe die Zensur unter allen Umständen passieren zu lassen...

Auf Antrag des Grafen Bethov (konf.) teilte Unterstaatssekretär Zimmermann mit, daß Herr Valentini auf seinen Wunsch von weiterer Tätigkeit auf dem Auswärtigen Amt entbunden worden sei.

Es wurde demnächst von der Nationalliberalen beschlossen, durch das Plenum den nationalliberalen Gesandtenrat über die Zensur derselben Kommission zu übermitteln, die den Gesandtenrat über die Schlußfrage vorzubereiten hat.

Die Bestechungen bei der Kriegslebergesellschaft.

Ein weiterer Fall. Der Verein gegen das Bestechungswesen (Stg Berlin) schreibt zu den Mitteilungen über das strafrechtliche Vorgehen gegen die an den Bestechungen bei der Kriegsleber-Aktiengesellschaft Beteiligten:

Tatsächlich ist es im ersten Anlauf dem königlich preussischen Kriegsministerium zu danken, wenn jetzt die Vorgänge bei der Kriegsleber-Aktiengesellschaft der tatsächlichen Bearbeitung durch die königliche Staatsanwaltschaft I Berlin unterliegen. Der Verein gegen das Bestechungswesen hat aber selbstredend nicht nur formell, sondern tatsächlich die Beantwortung für die Strafverträge zu tragen, welche er stellt. Demnach hatte er das gesamte Material vorzüglich zu prüfen...

Partelangelegenheiten.

Eine Nichtigkeitklärung.

Die Leipziger Volkszeitung glaubt einen ganzen Beitrag für eine „notwendige Nichtigkeitklärung“ aufbringen zu können. Es handelt sich aber nur um eine wenig beträchtliche Angelegenheit.

Auf Grund von Artikeln der Humanität teilt die Leipziger Volkszeitung mit, daß der Text der Rede, die der französische Ministerpräsident Briand Mitte September in der Kammer hielt, in der deutschen Presse einige Entstellungen erfahren habe. Zunächst wird dem Briand eine größere Herabsetzung der Kriegskosten zugeschrieben, als Briand selbst ausgesprochen hat...

Auf Grund dieses Textes hätten, sagt die Leipziger Volkszeitung, deutsche Blätter, so die Rheinische Volkszeitung, die Chemnitzer Volksstimme, die Dresdner Volkszeitung, irrtümliche Behauptungen über die Absichten der französischen Regierung gefolgert. Die Leipziger Volkszeitung sagt:

Die Dresdner Volkszeitung verleiht den bedenklichen Satz noch obenrein falsch und erklärt es als die Absicht der französischen Regierung, Millionen und Abermillionen von Deutschen der französischen Herrschaft zu unterwerfen.

Die Leipziger Volkszeitung unterläßt es, die Stelle unseres Blattes anzugeben, wo diese Behauptung gestanden haben soll. Es scheint, daß sie im Vertrauen auf Homo, dem Artikelleiter der Humanität, eine in anderem Zusammenhang von Briand in Verbindung gebrachte Äußerung in unserer Nummer vom 21. September in Verantwortung der Rede Briands lediglich gelagert:

Er (Briand) deutet an, daß selbst bei einer Vereinfachung Deutschlands, Frankreich eine Kriegsschuldigung zu geben, die französische Regierung einen Frieden nicht annehmen könnte.

Es liegt also kein Anlaß zu der schuldweisen Behauptung der Leipziger Volkszeitung vor, daß wir den bedenklichen Satz Briands „noch obenrein falsch verstanden“ hätten.

Nach der amtlichen französischen Darstellung soll nun aber Briand an der betreffenden Stelle etwas anderes gesagt haben, als damals berichtet wurde, nämlich:

„Sie kennen schlecht den hochherzigen Stolz Frankreichs, wenn Sie glauben, es könnte die Ersparnis von Milliarden und selbst von Menschenblut unter so erniedrigenden Bedingungen akzeptieren.“

Wir nehmen gern Kenntnis von dieser Nichtigkeitklärung, durch die ohne Zweifel jener Satz einen wesentlich anderen Sinn erhält. Danach hat Briand an dieser Stelle nicht gemeint: Kriegsschuldigung würde uns nicht genügen, wir wollen große Eroberungen; er hat vielmehr gesagt: Dem von Deutschland zu erneuernden Bedingungen angebotenen Frieden wollen wir nicht annehmen, auch wenn wir Milliarden und Menschenblut ersparen würden.

Die Leipziger Volkszeitung will offensichtlich — es entspricht das auch der allgemeinen Tendenz ihrer Kriegspropaganda — durch die dreizehntägige Aufmachung dieser Nichtigkeitklärung den Eindruck erwecken, als seien Briands Kriegsziele weit mäßiger, als es in der deutschen Presse dargestellt wird. Demgegenüber muß aber festgestellt werden, daß die irrtümliche Wiederholung einer Rede von Briand nicht die friedensfeindliche Stellung in milderem Maße erweisen lassen kann, die Briand eingenommen hat. Briand bezeichnet gegenüber Briand das Reden vom Frieden als eine Herausforderung, als eine Schmach für das Schicksal all unserer Väter. Tatsache ist ferner, daß Briand — und auch die französischen Sozialisten — erklärt haben, der Krieg soll bis zur Niederlage Deutschlands und bis zur Eroberung Elst-Lothringens fortgeführt werden. Man wird also wirklich das „grobere“ Frankreich und lehnt es ab, Friedensverhandlungen zu beginnen.

Prognose der schächlichen Landwetterwarte für den 19. Oktober: Weilt trübe; keine wesentliche Temperaturänderung; zeitweise Niederschläge.

Dresdner Polizeibericht vom 19. Oktober.

Raninchen- und Fühnerdiebstahl in den Schrebergärten mehren sich in bedenklicher Weise und beschäftigen die Sicherheitspolizei täglich. Die Diebe, die ungeschult in die meist im freien liegenden unbesetzten Gärten eindringen, haben leichte Arbeit mit dem Erdboden der mangelhaft vermachten Stallungen und ziehen mit ihrer Beute, die vielfach am Totort gleich getötet wird, unbeschadet von dannen, ohne verfolgbare Spuren zu hinterlassen. Ein Wachdienst, wie ihn die Garteninhaber aus ähnlichen Anlässen in solchen Gartenkolonien früher aus eigenem Antrieb einrichteten, hat sich als wirksames Abwehrmittel erwiesen.

100 Mark Belohnung: Eine Brieftasche mit 500 M. in Bar und mehreren Reichsbanknoten im Werte von 1200 M. ließ am 14. Oktober 1916, gegen 5,30 Uhr nachmittags, ein Postbote in der Güterabfertigungsdirektion Dresden-N., Rosenstraße 65 B I, liegen. Diese Tasche eignete sich ein Unbekannter und berechtigterweise an. Da sich in diesem Kastenraum zur fraglichen Zeit noch zahlreiche Personen aufhalten haben, ist anzunehmen, daß jemand über die Person des Unbekannten Auskunft zu geben vermag. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Mit und ohne Bezugschein

bieten wir eine sehr reiche und preiswerte Auswahl in Kleidung, Wäsche, Stoffen, Gardinen usw. Hauptkatalog umsonst und postfrei

Renner-Kataloge

Modehaus Renner / Dresden Altmarkt

Verlangen Sie unseren Sonderkatalog über Künstlerkleider, Mütterkleider und Veranftkleider mit dem Ergebnis unseres Preisausschreibens

Wir senden alle Waren postfrei

Eierverteilung.

§ 1. Für die Woche vom 17. Oktober bis mit 23. Oktober 1916 darf von den zum Eierverkauf zugelassenen Geschäften

1 Ei auf die gelbe Lebensmittelkarte

abgegeben werden. Die Ausgabe findet von Sonnabend den 21. Oktober 1916 an statt. Der Preis ist auf jedem Ei aufgedruckt.

§ 2. In der Woche vom 17. bis mit 23. Oktober 1916 können auf graue Lebensmittelkarten und auf die Bezugscheine der Bäcker, Konditoren, Gastwirte usw. Eier nicht abgegeben werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 19 der Reichsbeschlusses vom 2. September 1916 bestraft.

Dresden, am 18. Oktober 1916.

Der Rat zu Dresden.

Kennz.

Bekanntmachung.

Die noch ausstehenden Meldungen über Fahrradbeiträge, sofern sie nicht gegen besondere Erlaubnis weiterbenutzt werden dürfen, sind nunmehr zur Vermeidung von Weiterungen unverzüglich bei der Gemeindeverwaltung einzureichen.

Kennz., den 18. Oktober 1916 Der Gemeindevorstand.

Abgabe von Haferflocken in Botzschappel.

In den nachverzeichneten Verteilungsstellen können vom 19. bis 21. Oktober auf Abchnitt 2 der neuen blauen Lebensmittelkarte je 100 Gramm Haferflocken zum Preise von 21 Pf. entnommen werden.

Verteilungsstellen:

- | | |
|-------------------------------|-----------------------------------|
| Albert Müller, Dresdner Str. | Hohberg & Sohn, Kirchstraße |
| Sorge, Dresdner Straße | Rauze, Waidstraße |
| Silbermann, Dresdner Straße | Schroth, Goldhäger Straße |
| Thomasky, Tharandter Straße | Köppler, Albertstraße |
| Erich Müller, Tharandter Str. | Häcker, Ostteil Riederpfefferweg. |

Botzschappel, am 18. Oktober 1916.

Der Gemeindevorstand.

Im Namen des Königs!

In der Strafsache

gegen den Fleischwarenhändler Richard Hermann Dauer aus Meino, jetzt in Weindöbha wohnhaft.

wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und die Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 23. Juli 1915 gegen übermäßige Preissteigerung hat die 3. Strafkammer des Königlich Landgerichts zu Dresden in der Sitzung vom 18. April 1916, an der teilgenommen haben:

1. Landgerichtsdirektor Bröhl als Vorsitzender.
 2. Landgerichtsrat Dr. Baurid.
 3. Landgerichtsrat Dr. Schmidt.
 4. Landgerichtsrat Dr. Müller.
 5. Landgerichtsrat Schmale als beifolgende Richter.
- Gerichtsassessor Dr. Bierling als Beamter der Staatsanwaltschaft.
Alvar Braun als Gerichtsschreiber.

für Recht erkannt:

Der Angeklagte Richard Hermann Dauer wird wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 und die Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 23. Juli 1915 gegen übermäßige Preissteigerung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und einer Geldstrafe von zweitausend Mark, im Unveränderlichkeitsfalle zu weiteren zweihundert Tagen Gefängnis, kostenpflichtig verurteilt.

Die beschlagnahmten Dosen Leberwurst und Rindfleisch sowie die beschlagnahmte Blockwurst sind einzuziehen. Die Verurteilung des Angeklagten ist auf dessen Kosten durch einmaligen Abdruck des verfügbaren Teils des Urteils in dem Dresdner Anzeiger, in den Dresdner Nachrichten, in den Dresdner Neuesten Nachrichten, in der Dresdner Volkszeitung und in dem Weimarer Tageblatt öffentlich bekannt zu machen.

Verband der Fabrikarbeiter

Zahlstelle Plauenscher Grund.

Sonnabend den 21. Oktober 1916, abends 8 1/2 Uhr im kleinen Saale der „Noten Schänke“ in Döhlen:

Quartals-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Die geschäftliche Tätigkeit im 3. Quartal 1916.
2. Erstattung des Rapportenberichts vom 3. Quartal.
3. Allgemeine Angelegenheiten.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, für zahlreiche Beteiligung Sorge zu tragen.

Die Verwaltung.

Kino Briesnitz.

Morgen Freitag und Sonnabend: **Rot bricht Eisen.** Drama in 2 Akten. **Ostergloden.** 2 Akte. — Sonntag: **Das Kind von Paris.** 4 Akte. **Eine ideale Hochzeit.** Lustspiel. In Vorbereitung der große Schlager: **Die wilde Blume.**

Versand- und Spezialhaus
Max Thierfelder
Dresden-L., Annenstraße 28, I. u. II.

empfehlen: Zahnschmerzmittel „Rudlin“, Hosenträger, Büstenformer, Leibbinden, Monatsgürtel, Irrigatoren, Bettunterlagen, Verbandartikel, Windelhosen, Gummi- und Badeschwämme, Rasierapparate, Kämmen und Zahnbürsten, **Dauer-Wäsche.**

Fernruf 18 475. [A 114] Damen- und Herrenbedienung.

Genossen, unterstützt eure Genossin! **Kaufe Gauslumpen, Metalle, Papiere usw. Kartha Pöschel.** Großenhainer Str. 117. Karte genügt; hole ab. [K 308]

Bestere Dam- und Tücht. erlern. elegantes Schneidern [B 1018] Wohnschm., Schnitt-, Zuschneidern bei Frau M. Richter, Lehrerin, Brunner Str. 23, 2. Tages- und Abendkurs. 8 Mon. 10 Tr. Preis 200.-

Zöpfe und alle Haarartikel in der **Haarmanufaktur Frau Emma Schunke** Wildstruffer Str. 40, II. [A 114]

Haus mit Garten sofort und billig zu verkaufen. Näh. **Friedrich 1.** [K 274]

Sozialdem. Verein Dresden - Altstadt.

Freitag den 20. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im großen Saale des Volkshauses

Kreismitglieder - Versammlung.

Tages-Ordnung:

Vorstandsbericht. - Debatte. Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen. [V 21] Der Vorstand.

Dresdner Volkshaus [L 151]
Riggenbergstraße 2, Schützenplatz 20
Telephon 21 425

Sonntag den 22. Oktober im Saale:
Nachmittags 2 1/2 Uhr **Kinder-Vorstellung:** Märchen in 6 Bildern von Görner.
Anfang 2 1/2 Uhr. Eintritt 15 Pf.

Abend-Vorstellung:
Bunter Abend: Musikalisch-deklam. Gesangsvorträge
Der Lieberei. — Die Hasenpfote.
Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt mit Programm 30 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonnabend den 21. Oktober:
Theater-Abend des Fabrikarbeiter-Verbandes.

Edison - Lichtspiele

Prager Strasse 45

Ab Freitag den 20. Oktober 1916 [A 114]

Nachm. von 3-6 Uhr:
Familien-Vorstellung
Kinder haben Zutritt!
Um ihres Kindes willen
Drama in 3 Akten.
Erlang. **Reine** nach Spitzbergen
50 Lichtbilder mit Vorträgen und
und das Beiprogramm.
Künstler-Konzert.
Kleine Preise.

Abends von 8 Uhr an
Fern Andra
in dem vierteiligen Filmroman
Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht
Eise Eckertsberg
in dem dreiaktigen Lustspiel
Der Conkneipant.

Kammer-Lichtspiele

Nerven wie **Stahl**

Gastspiel der Deutschen Jagdfilm-Gesellschaft

hatte der Meisterjäger der Expedition der Deutschen Jagdfilm-Ges. **Robert Schumann.** Er ging auf 3 m Entfernung an ein gewaltiges Nashorn heran und erlegte es. Auch dieser einzige Vorgang ist aus nächster Nähe gefilmt worden.
Beginn täglich 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Persönl. Vortrag: Herr Dir. Hagenbeck.

Prinzeß Theater
Lichtspiele
Pragerstr. 52

Ab Freitag den 20. Oktober:
Das Liebes-A B C
Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle:
Asta Nielsen.
Neueste Kriegsberichte von allen Fronten.
Naturaufnahmen.
Dressur zur Ehe
Lustspiel in 3 Akten.
Verfasst und inszeniert von **Franz Hofer.**
Täglich von 3 bis 11 Uhr. [A 13]

Mehrere tausend Quadratmeter

Zementestrich ohne Glätte in Alford an 2 bis 3 Maurer und einige Arbeiter zu vergeben. Material wird in die Länge geliefert. Büchentliche Zahlung. Zuschriften sind garantiert. Interessierten werden ersucht, Adressen an **Funk, Katharinenstraße 3, part.,** zu senden. [B 1036]

Kinderwagen, Klappwagen, Holzbock Klapp-Sportwagen, neu 12, 14, 16, 18, 20-38 Pf. 4 vert. Spinnstraße 12, I. [B 1024]

Gebrauchte Wagen laufe ab. Kaufge.

Darlehen wenig fr. erhält jedes neue Mitglied durch **Spar- und Creditgenossensch.** Darlehenshaus b. Hoffel. [A 114]

Bon Herrschaften auch neue **Damen - Kostüme,** Jacken, Mäntel, Blusen, Röcke, auch für Badische und Andrer. **Knöpfe, Mitter, Paletots,** Anzüge, Hüten, Bürsten-Anzüge, groß. Auswahl preisw. zu vert. mit **Galeriestr. 2, I., Rosenbaum.** [A 100]

Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil **Paul Barthel.** Dresden.
Verantwortlich für den Anzeigenenteil: **Ray Seifert.** Dresden-Griesen.
Druck und Verlag: **Kaden & Komp., Dresden.**

Sächsische Angelegenheiten.

Die Eingabe der Ständlerführer und die Regierung. Von Leipziger Neuesten Nachrichten wird über die Verhandlung der besagten Eingabe der Herren Böhm und...

Aufklärungen über den Gang der früheren Politik zu geben und ihre Stellung gegenüber der Politik des Reichskanzlers klarzulegen. Um die Feuerbestattung Gefallener. Vor einiger Zeit haben wir bereits scharf kritisiert, daß die Regierung, gestützt auf eine unter dem Einfluß der Kirche...

dieser Tatkraftigkeit haben sich ja auch bereits gezeigt, da die Sozialdemokraten eine Gegenkandidatur aufgestellt haben und neuerdings auch die Freiwillichen gegen Dr. Bildgrube Stellung nehmen. Es ist immer richtiger, wenn man nach einer Umgeleitung die Sache möglichst schnell wieder in Ordnung bringt und nicht auf der falschen Bahn verbleibt.

Lodz. Von W. St. Heymont, Lodz. Berechtigte Ueberzeugung von A. B. Guttich. Sie hatte eine Jacke aus kariertem Barchent an und ein Gelächter auf dem Kopf, das unter dem Sinn zusammengeknaut war.

„Unser Gärtner, Herr Störck, der mag keine Blumen und meint, daß es sich besser verlohnen würde, wenn man in den Blumentöpfen Kartoffeln pflanzte. Aber Herr Störck ist ein Dummkopf, nicht wahr?“

„Darf ich also bitten?“ fragte sie leise. „Gehen wir, ich zeige Ihnen meine Güte.“ „Von der Wunderdinge in Lodz erzählt werden.“

Advertisement for clothing and accessories, including 'Kostüme' and 'Waletots'.

Advertisement for 'SLUB' featuring the slogan 'Wir führen Wissen.' and a website URL.

Advertisement for 'DFG' (Deutsche Forschungsgemeinschaft) with the slogan 'gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft'.

Stadt-Chronik.

Winte für Unfallverletzte.

Verletzte, die der Winterzeit jetzt anheimeln. Die Verletzungen durch den Frost...

In den ersten drei Wochen hat der Verletzte nur das häusliche Krankenlager zu befehlen, wie es in den vergangenen Wochen ist. Seit dem Beginn der kalten Tage...

Die Versicherungsanstalt hat mit Beginn der Entschädigungsfrist, gewöhnlich mit Ablauf des ersten Vierteljahres, einen Bescheid zu erteilen, andernfalls Vorzahlung zu leisten und die Gründe der Verzögerung anzugeben.

Ueber die Unfallrentenhöhe sind vermehrte Aufstellungen sehr häufig anzunehmen. Bekanntlich besteht die Rente in einem Betrag des durch den Unfall erlittenen Schadens...

Es ist ferner zu unterscheiden: Vollrente und Teilrente. Unter Vollrente ist zu verstehen, daß ein Verletzter bei völliger Erwerbsunfähigkeit von der Berufsgenossenschaft zwei Drittel von seinem wirklichen Jahresarbeitsverdienst bis zu 1800 Mark...

Es infolge eines Verkehrsunfalls der Tod des Betroffenen zu beklagen, so hat die Berufsgenossenschaft ein Sterbegeld und eine Unfall-Hinterbliebenenrente zu gewähren.

Ein äbler Vorgang

Spiegelte sich am letzten Sonntag auf einem zum Rittergut Oberwiesenthal gehörenden Kartoffelfelde ab. Infolge der ausbleibenden Kartoffelernte...

Menge auf den Gutshof zu treiben, um ihr dort die Kartoffeln abzumehren und die Samen feizustellen. Eine größere Anzahl der Kartoffelstoppeln hat der Kasserforderung auch Folge geleistet...

Viel Schuld an diesem Vorfalle trifft die Behörde, denn sie hat nicht dafür gesorgt, daß dem Volk das wichtigste Nahrungsmittel zur Verfügung steht.

Geschäftspapiere und Forterparnis. Als Geschäftspapiere werden Postsendungen in Deutschland immer noch verhältnismäßig wenig versichert.

Er-Erfolg. Die Eierknappheit, die mit dem Nahe des Winters in Küche und Vorratskammer noch fühlbarer wird, hat erfindungsreiche Fabrikanten auf den Plan gerufen...

Die Straßenbahnunfälle haben sich in letzter Zeit leider stark gehäuft. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht über einen derartigen Unfall berichtet werden muß.

Verdienst-Notizen. Die neuen Zunderkarten werden am Freitag den 20. Oktober, vormittags, im Gemeindehaus I gegen Abgabe der Ausweisarte verabreicht.

Niederparbit. Die der hiesigen Gemeinde zugewiesenen Eier werden in der Weise verteilt, daß jede Person, die sich in der hiesigen Eierfarmstelle hat eintragen lassen...

Coffelhunde. Auf die Eierkarte für die Woche vom 16. bis 21. Oktober ist in den Sammelstellen ein Ei käuflich.

Deuben. Für die impfwilligen Kinder, die bei den öffentlichen unentgeltlichen Impfungen nicht gemußt worden sind, soll im kleinen Saale des Wagnerischen Gasthofes eine öffentliche, unentgeltliche Nachimpfung vorgenommen werden.

Pöschwitz. Der Gemeinde werden auch in diesem Winter wieder kleinere Posten Petroleum zur Verteilung an Gewerbetreibende zugewiesen. Der davon beziehen will, hat sich morgen Sonntagvorm. von 9 bis 12 Uhr, im Ortsbauamt zu melden.

Weiher Fische. Der Ernährungsausschuß macht bekannt, daß morgen Freitag Schellfisch verkauft wird.

Bühlau. Zunderkarten-Ausgabe morgen Freitag nachm. von 3 bis 6 Uhr im Rathauslaale. Die Ausweisarten sind vorzulegen. Die Zunderkarten werden Kindern nicht ausgeteilt.

Nachwitz. Morgen Freitag werden weiße Bohnen an die Einwohner ausgegeben.

Radebeul. Als Noterfolg für die fehlenden Kartoffelmarken für die Woche vom 9. bis 14. Oktober zur Ausgabe: ein Pfund weiße Bohnen oder 1/2 Pfund Weizenmehl.

Königsbrunn. Die Folgen des Krieges zeigen sich auch in den Entschädigungen der Gemeindeverwaltung. Für den neuen Haushaltsplan wurde eine geringere Summe für Verbesserungen eingelegt, obwohl die Notwendigkeit zu größeren Ausgaben nahe lag.

Rauendorf bei Königsbrunn. Eierverkauf findet für die in die Kundenlisten eingetragenen Einwohner in der betreffenden Geschäftsstelle, für die nicht Eingetragenen in der Gemeindeverkaufsstelle - Erdgasse der Säule - und zwar für letztere morgen Freitag, vorm. von 11 bis 1 Uhr, statt.

Gerichtszeltung.

Landgericht.

Einbrüche in Schulen.

Im Oktober und November d. J. brachte eine Reihe Einbruchdiebstähle die hiesige Polizei in Aufregung. Der 1. Fall wurde als Diebstahl seiner Tätigkeit die Schulen und in denselben die Direktor- oder Sekretärzimmer auf. Die Diebstähle sind alle auf gleiche Weise verübt. Mittels Nachschlüssel oder Einsteigen gelangte der Täter in die Gebäude, die Zimmer öffnete er mit Nachschlüssel oder Sperrhaken, was die wenig beteiligten Schloßer bemerken ließen.

Leben · Wissen · Kunst

Russische Volkslieder vom Kriege.

Am ersten Oktoberfest des Deutschen Willens (Kaukasus) ist mir vor mir liegt ein zu Anfang des Jahres 1915 in „Petropolis“ erschienenen Buch Tschaikowski vom Kriege, von den Deutschen, Österreichern, Japanern, dem Prantwein, von der Liebe usw., herausgegeben von W. Simons.

Tschaikowski sind vierzig in der Art der bayerischen Schenkensprüche; sie werden von den russischen Arbeitern bei der Arbeit von den Soldaten auf dem Marsch, von den Mädchen bei Spiel und Tanz improvisiert, gehen dann von Mund zu Mund und finden sich in eine ganz ungewisse Verbreitung. In den letzten zehn bis fünfzehn Jahren ist immer häufiger verdrängt worden diese kühnen und unheimlichen Volkslieder zu sammeln; das Buchlein von Simons ist ein besonders interessanter Versuch, weil es uns zeigt, wie sich der Weltkrieg im Auge des Russen ausnimmt.

Da fällt nun gleich eines auf; von den achtzig Seiten des Buches enthalten nur vierzig auf den Krieg bezügliche Verse, und von diesen vierzig Seiten sind drei durch ein ziemlich abgerundetes Gedicht auf Hindenburgs Rückzug von Barzhau eingenommen; dieses „Kriegsverse“ finden sich also nur auf zehn Textseiten.

Nach mehr kommt man, wenn man die „Tschostakoffski“ nun auf ihren Inhalt prüft. Wohl findet man ein Tugendstrophium, in dem der Held verspielt und die Tapferkeit der eigenen Leute, insbesondere der Soldaten, gepriesen wird. Die Mehrzahl der Verse sind aber den Krieg nur als eine bittere, ihrem innersten Gehalt nach völlig unbegreifliche Notwendigkeit auf. Hier einige Beispiele:

„Was für ein bitteres Jahr ist über uns gekommen! Der Teufel hat uns den Krieg erklärt. Ich armer Familienvater muß mich hinreißen.“

„Wir müssen uns stellen, wir müssen uns stellen, mein lieber Kamerad. Ich keinen ich mir's leid, — nur um mein junges Weib.“

„Jetzt ist allein, ihr Mädchen. Wir können uns auch nicht kümmern. Eine schwere Stunde hat für uns geschlagen: man kämpft und alle in den Krieg.“

„In bitteren erhebt sich die folgende Strophe: „Wir Soldaten sind keine Menschen. Auch die Mädchen lieben wir nicht. Man treibt uns in den Krieg gegen die Deutschen. Da müssen Vater und Mutter trauern.“

Auch freimüthige kommen zu Worte. Aber man sehe einmal, wie sie ihren Entschluß, in den Krieg zu ziehen, begründen: „Geh, mein liebes Mütterlein! Ich gehe gegen den Deutschen kämpfen! Alle Russen sind im Krieg. Ich halt's im Dorf nicht aus vor Langeweile.“

„Es nehmen mich ja doch unter die Soldaten; ich kann auf keine Vergünstigung hoffen. Jetzt ist Krieg mit Deutschland. Da ist es lieber gleich als Freiwilliger.“

„Von dem Feinde macht man sich gar keine deutliche Vorstellung, man weiß nicht, man sieht in ihm nur den Russenhater.“

„Ich die asiatischen Tüfeln! Eurettwegen müssen wir unter die Soldaten. Wegen euch Lumpenkerlen müssen wir unsere Väter und Mütter verlassen.“

„Och Schmerz, viel Tränen hat uns der deutsche Hund gekostet. Von Vätern und Müttern hat man die braven Söhne weggeschoben.“

„In einer ganzen Anzahl von Versen wird der Krieg überhaupt nur als unheilvolle Veranlassung zur Schließung der Schenke betrachtet: „In unserem großen Sommer sind alle Prantweinläden geschlossen. Jeder hier gibt es noch Wein, nur Krieg mit Deutschland.“

Kann der Alkohol nicht zu kriegerischen Taten ansetzen, so muß es das Nikotinderkost: „Man hat unsere Prantweinbude geschlossen. Aber ich will wieder nicht fliehen. Wenn ich erst Soldat bin, hau ich alle Deutschen in Stücke.“

Auch die Mädchenlieder enthalten nur Klagen, ohne alles Verständnis für die allgemeine Bedeutung der Ereignisse: „Wir kamen am Abend zusammen, aber niemand konnte und zum Tanz aufspielen: alle jungen Russen hat man in den Krieg geschickt.“

„Ich sah auf der Wiege und ließ den Kopf hängen. Warum weint? Ich kann ohne den Liebling nicht lustig sein.“

Rührend ist folgende Strophe: „Man hat mir den Liebling genommen, ohne mir ein Wort zu sagen. Man hat ihn fortgeschleppt, ohne daß ich ihn noch sehen durfte. Nun ist ein Brief gekommen: eine Kugel hat ihn ins Gehirn getroffen.“

Obst hat das Folgende: „Die Oktober-Ausstellung im Saale der neuen Erwerbungen bietet ein abwechslungsreiches Bild. Betrachten wir in der Hauptabteilung unsere russischen Künstler. In den bemerkenswerten unter ihren Arbeiten gehören ein vorzügliches Bildnis des „Ritter Kosenow“ von Leonhard Fants, das den letzten Dreieckskämpfer in schillernder Individualität und großer feiner Verarbeitung zeigt. Von Oskar Zwintscher haben wir ein paar wichtige Aquarelle von der „Nacht im Wald“ und drei Pastellstudien. Die Arbeiten wurden vom Ministerium des Innern der Sammlung übergeben. Georg Zühlig ist mit einem überlebensgroßen, für den russischen Kopf eines gefangenen Russen veritabel und Georg Weide gibt in einer kleinen, rührenden Glaswandmalerei eine Probe seiner feinsten Kompositionskunst. Weiter verdienen hervorgehoben zu werden eine subtil durchgeführte Pastellzeichnung „Schmerz“ von dem verstorbenen Hermann Reubert, ein Bildnis der „Kriegs-Engländer“, ferner eine weitere Pastellzeichnung von Wilhelm Heberich, eine Landschaft bei Pappay während, die im Charakter überzeugend getroffen ist, dann eine kleine Pastellzeichnung von Robert Scholz „Kohlenverladung“ und zwei Pastellzeichnungen von Artur Henne „Aufstehende Batterie“ und „Aber am Abend“.

Die wertvolle Vereinerung des Kabinetts bedeuten ferner die Arbeiten von Reinhold Rudolf Jungmanns. Genannt werden vor allem die großformatige „Kriegs-Engländer“ und die „Tanzende Frau“, die von erstem Streben nach Höhe und Einfachheit des Stils zeugen. Welche sicherer Beherrscher der Technik der Malerei ist, zeigt er weiter in dem figurativen „Kircheninnern“ und in dem „Soldatensaal“. Jedenfalls erweist hier der strophische Artur Rudolph eine ganz und busig rührende Pastellmalerei. Artur Rudolph eine „Salome“ und von Paul Baum ist eine sehr und reich durchgeführte Zeichnung „Worte im Saal von Tarsus“ erworben worden. Von dem beiden künstlerischen Reiz der Pastellmalerei gehen wiederum die Arbeiten von Margarete Weidlich einen Weg, unter denen namentlich die zwei Schwebeluhnen aus der Gegend von Weimar durch Frische und Herrlichkeit im Bild hervorragen. Auch die Malerei „Juchelmarkt in Weimar“ von der gleichen Künstlerin darf nicht unerwähnt bleiben. Ähnliche Zeichnungen wie Margarete Weidlich im Holzdruck vertritt Paul Baum mit Blick im „Anwesenheit“ zu erzielen. Die Zeichnung aus dem Reichsgrunde und die Winterlandschaft darf man als sehr gelungene Arbeiten ansprechen.

Außer diesen besten künstlerischen Künstlern sehen wir noch einige andere hervorragende Meister. Vor allem ist eine Handzeichnung

„Du unser Kaiser, du weiser Jar! Worin hast du die Weisheit eingeführt? Warum meinen Bauernhufe eingetret lassen? Er hat mich so lieb gehabt!“

„Eingetret“, „fortgetrieben“, „in den Krieg gejagt“, — die Ausdrücke kommen immer wieder. Und sie lassen uns die „Populär“ des Krieges in Russland in ganz anderem Lichte erscheinen, als alle Ministerreden und Pressestimmen. A. 2.

Rnatole France über den Frieden.

Ein angesehener schweizerischer Universitätsprofessor hatte vor einiger Zeit eine Unterredung mit Anatole France, dessen Ansicht über den kommenden Frieden in nachfolgender Zusammenfassung aus dem Übermittleit wird. Der sozialistische Dichter sagte:

„Ich habe mich während des Krieges allen Rundgebungen ferngehalten, denn ich sehe auf dem Standpunkt, daß der wahre Weltfrieden erst dann ein Urteil fällen darf, wenn er von den Dingen, die er beurteilen will, den nötigen Abstand gewonnen hat. Wir stehen zu nahe vor dem grauenhaften Kriegsgemälde, wir sehen darum nicht die große unerbittliche Wirkung des Gesamtbildes, sondern nur wüßige, bizzarre Einzelheiten. Als jetzt sind auch die Urkunden des Krieges nicht fähig zu erkennen; was darüber auf der einen oder der anderen Seite gesagt wird, ist unrichtig. Wir werden erst in vielen Jahren, und auch nur dann durch sorgfältige, vorurteilslose Forschung in der Lage sein, die Dinge zu erkennen, die zum Krieg geführt haben. Das Gewitter stand ja Jahrzehnte am Himmel und wir haben es alle aufhören sehen. Wie wußten, daß eine Kubenänderung kommen mußte, die eine neue Diplomatie vielleicht heraufschufen, aber sie beschleunigen konnte. Was lange Diplomaten aber jetzt vorbereiten und durchzuführen können, ist die Verständigung für den Frieden. Es wäre töricht, zu leugnen, daß der Friedenswille der Parteien stark entwickelt ist. Wenn sich auszusprechen werden muß daß der Trauerschmerz im französischen Volk sehr groß ist, die Friedenssehnsucht ist noch stärker.“

Wir in Frankreich zweifeln nicht daran, daß wir den endgültigen Sieg erkämpfen werden, einen Sieg, der unser moralisches Prestige festigt. Aber es scheint fast, daß diesem Sieg Frankreichs ganze Manneskraft geopfert werden muß. Ich weiß nicht, ob nicht ein geschickter Diplomat dieses letzte Wort unserer gemäßigten Parteigruppen kann durch einen diplomatischen Sieg, der die Strategen entlastet. Der Friede würde vielleicht nicht mehr so fern sein, wenn man nur von einer Seite zu erkennen geben würde, daß man gewillt sei, den anderen ruhig anzusehen. Aber bis jetzt hängt überall nur Haß und Wut aus jeder öffentlichen Rundgebung heraus, und es wird weiter gemißet. Berge von Leiden türmen sich auf und eiserner Nagel zerht die schöne französische Erde. Jede Rundgebung steigert den Entschluß, jedes geistliche Wort der Führer der Regierung (nicht immer Sprecher der öffentlichen Meinung) markiert Dummheiten.

Es wäre richtiger, vorläufig nur hinter verschlossenen Türen zu sprechen, in Ministerien und Parlamenten. Die Menschheit will keine Worte des Hasses und der Wut mehr hören, ihre Ohren sind des Selbstgeschreies müde geworden. Jeder sehnt sich nach der himmlischen Musik des Friedens. Die Schmach der Mütter, Frauen und Kinder der Gatte, der Vater werde wieder heimkehren an ihrem Tisch sitzen, werden wieder den Spaten in die Hand nehmen und die heimtückische Scholle bebauen, ist so groß. Wenn die Männer wieder in die Werkstätten, in die Fabriken, in die Kontore und in die Adressen werden zurückgeführt sein, werden nicht mehr die Namen derjenigen gefeiert werden, die in den Kampf geführt haben, sondern der Name derjenigen, der sie aus der Hölle von Feuer und Eisen, von Mord und Blut wieder heimführte, der Name des Mannes, der den Frieden brachte. Wer wird dieser Mann sein?

Bunte Chronik.

ek. Ueber die Technik des Traumes. Die modernen Psychologen zählen schon seit langem die Traumforschung zu einem der wichtigsten praktischen Hilfsmittel ihrer Wissenschaft. Ein reichhaltiges Erbe einzelner Individuen reichert auch die Kenntnis ihres Traumlebens. Darum ist das, was man unter dem Begriff der „Technik des Traumes“ zusammenfassen könnte, die Dr. Georg Pomer in einem interessanten Beitrag zu diesem Gebiet in der Umschau ausführt, nicht nur zur Kenntnis des Durchschnittsmenschen, sondern vor allem auch zur Kenntnis der Stimmlichen und überhaupt aller psychopathisch merkwürdigen Individuen sehr wertvoll. Die überwiegende Mehrzahl aller Träume sind als „Wachträume“ aufzufassen; denn sehr wird ein körperlicher oder seelischer

Reiz den Anstoß zu dem Traume gegeben haben. Die körperlichen Reize können von allen Sinnesgebieten ausgehen. Typisch hierfür ist der Fall einer Frau, die träumt, daß ihr Haar brennt; und im Traume das Aussehen der Flamme hat. Beim Erwachen bemerkt sie, daß ein Föhnhaarföhn vom Kopflich auf ihr Haar herabgerollt ist, das ein heftiges Geräusch hervorrief. Ein noch besseres Beispiel schildert Dr. Pomer aus eigenem Erlebnis; er träumte nämlich, daß seine rechte Hand vom Splittern durchbohrt wurde, tatsächlich hatte er zu jener Zeit eine kleine Verletzung an der Hand, die also der unmittelbare Anreiz zu einem Traum wurde. Einer der bekanntesten Träume ist der sogenannte „Zigarettenraum“. Die meisten Traumpsychologen bringen ihn mit Schwankungen des Muskelgefühls in Verbindung, durch die das Gleichgewichtsgefühl gestört werde. Sehr häufig ist auch der Traum des Herabfallens aus großer Höhe. Nach Ansicht einer bestimmten Gruppe von Traumforschern ist die Grafik das häufigste Reizmittel zum Traume, der bekannte Wiener Professor Freud berichtet sogar die allerdinge vielfach angegriffene Ansicht, daß alle Träume auf das Sexualleben zurückzuführen seien. Selbstverständlich rufen besondere Ereignisse im Leben eines Menschen Träume hervor, die sich oft lange Zeit hindurch wiederholen. Aber gehört der Schlußraum nach überhendem Gelingen, der Traum nach einem Eisenbahnunglück, einer einmündigen Reise usw. Selbstverständlich rufen die Ereignisse im Kriege bei den Soldaten die stärksten Traumerscheinungen hervor. Eines der wichtigsten Traumgefühle könnte als das des Bildertraumes bezeichnet werden. Viele Traumbilder sind nämlich nicht real zu verstehen, sondern der Traum selbst vielfach in bildlichen Symbolen. Dieses Gebiet ist natürlich für den Forscher besonders kompliziert, da sich über die Auslegung der Symbole streiten läßt. Aber auch bei den Bilderträumen ist ein gewisses Gesetz festzustellen, das auf eine in großen Zügen gleichartige und regelmäßige Traumtechnik hinweist, denn bei den verschiedenen Menschen führen gewisse Bilder oder ganze Bildergruppen im Traume wieder, die sozusagen als regelrechte Traumtypen betrachtet werden können. So gibt es den Wassertraum, den Feuertraum, den Traum vom Toten, an den der Volksglaube viele Deutungen knüpft, den Traum von verlorenen Jähren usw. Die Traumdeutung wurde und wird immer vielfach als Spielerei betrachtet, was sie mit Unrecht in einem schlechten Ruf brachte, da ein ernsthaftes Arbeiten auf diesem Gebiete für den modernen Kerdenarzt eines der wichtigsten Hilfsmittel darstellt, in dessen Gebrauch nach mancher Fortschritt zu erwarten ist.

Die Bergpredigt verboten! Das russische Volk bringt folgenden Bericht: Die Bergpredigt Das Leben für alle erhielt von dem geistlichen Zensurkomitee die Mitteilung, daß der von diesem Verlage dem Komitee zur Veröffentlichung vorgelegte Kalender für das Jahr 1917 „zum Druck nicht zugelassen werden wird“. Auf die Frage nach dem Grunde dieses Verbotes antwortete der geistliche Zensurkomitee: „Der Kalender enthält eine Anzahl von Stellen aus dem Neuen Testament, die eine einseitige getroffene Wahl der Texte darstellen.“ Diese „ausgewählten Stellen aus dem Neuen Testament“ enthalten die ganze Bergpredigt Jesu in sich.

Humor und Satire.

Militärische Befehle. Wie militärische Befehle beim Durchsagen sinntentstelt ankommen, beweist folgendes amüsanie Vorfall: Ein österreichisches Bataillon wird durch den Sturm eines Feindes am Ende der Kolonne zum Halten gezwungen. Ein Offizier läßt vorfragen: „Wendung von rückwärts! Halten, Pferd umgefallen.“

Ein Wiederer gibt weiter: „Halt, Pferd umgefallen.“

Nach einiger Zeit war von der Spitze ein gemaltiger Preuden ausbrach zu vernehmen. Was war schließlich durchgekommen? „Halt! Pferd umgefallen!“ (Jugend.)

Gefahren des Urlaubes. Bei Hauptmann H. an der Front vor Verdun lief eines Tages folgendes Urlaubsgesuch ein: „Herrn Hauptmann bitte um Urlaub, indem ich seit sechs Jahren ein Verhältnis mit einer Dame in Berlin habe und ich hier von derselben, daß sie vom Pfad der ehelichen Tugend abgewichen ist. Ich habe noch viele Sachen bei ihr. Ich bitte vier Tage. Aussteller H.“

Der Hauptmann dankte die Forderung zu befehlen; er bewilligte zehn Tage. Als der Trabe vom Urlaub zurückkam, ließ er ihn sich holen und fragte ihn, ob er sich nun mit seiner Dame aus-einandergerichtet habe.

„Ne“, erwiderte H. „mit verlogenen Grinsen, indem er sich hinterm Ohr kratzte. „Es war zu lange. Herr Hauptmann... Wir haben uns wieder getrennt.“ (Jugend.)

liebigster Anzahl im Gewerkschaftsamt, Rigenbergstraße 4. J., zur Verfügung. Der Besuch dürfte sehr lohnend sein. Zur Ausführung kommen folgende Werke von Schramm: Einleitung Nr. 2 (D-Dur); Doppelkonzert für Violine und Violoncell mit Orchester (Wert 102); Klavierkonzert für Klavier und Männerchor.

Die Schopenhauer-Gesellschaft wird in Dresden monatliche Zusammenkünfte abhalten, deren erste heute abend, 8 Uhr, im Hotel Bristol, Bismarckplatz, stattfindet. Geheimrat Paul Deussen wird mitwirkend über Schopenhauer sprechen, daran anschließend werden einige kurze Ansprachen (Rektor Prof. Eisenhart, Carl Gieseler u. a.) gehalten. Der Zutritt ist auch für Gäste frei und unentgeltlich.

Kleine Mitteilungen.

Die neue Schauhalle der Reichner Porzellanmanufaktur, ver-familial der älteren und wohl auch berühmteren in Europa, ist jetzt vollendet und für die allgemeine Beschäftigung freigegeben worden. Schon lange bestand ein starkes Bedürfnis nach einer solchen Halle, in der Kunstliebhaber, Kunstfreunde und Freunde gleichmüthigen die Schätze der Manufaktur kennen lernen konnten und die zugleich eine Art Handelsmusterlager darstellen sollte. Mit Verwirklichung des schließlichen Bandtags ist ein stattliches vierstöckiges Gebäude errichtet worden, das allgemeinen Besuch erheben hat. Einmalige Porzellan sind in eingebauten Glasböden untergebracht und in zwei großen Gruppen aufgestellt. Das gesamte Gebrauchsgeschäft ist im Erdgeschoss bereit, während die Kunstgegenstände die oberen Stockwerke einnehmen. Die Manufaktur besitzt über 6000 verschiedene Geschichtformen, deren jede in rund 400 verschiedenen Malerikunstern erscheinen kann. Alle Geschichtformen sind in je einem Stück in Weiß aufgestellt, alle Malerikunstern ebenfalls in je einem Stück. Außerdem gibt eine Anzahl feiner Tafelgedekte Gelegenheit, die mannigfaltigen Verbindungen von Formen und Mustern sowie eine Reihe größerer Tafelgeschäfte vorzuführen. Ein besonderer Raum ist dem berühmten Wangenschürer vorbehalten. Von den Kunstgegenständen befinden sich die Erzeugnisse des 18. Jahrhunderts im ersten, die des 19. im zweiten Obergeschoss. Der Reichtum der Sammlung macht verschiedene Unterabteilungen notwendig. Im ganzen gewinnt man einen lebendigen Eindruck von der Größe des Kunstschaffens, die hier bereitigt ist.

Am die Dresdner Technische Hochschule wurde der Strager Universitätsprofessor Dr. Roland Scholl beauftragt. Er übernimmt die Professur für organische Chemie und organisch-chemische Technologie, die der vor kurzem verstorbenen Geheimrat v. Meyer innegehabt hat.

Paul Heber, der Rektor unter den Münchner Malern, ist dort im Alter von fast 94 Jahren gestorben. Er pflegte hauptsächlich die Landschaftsmalerei und hatte bedeutende Erfolge erzielt.

von Rholph Wenzel zu nennen, die dem Kabinett von Herrn Robert H. Scholl in Berlin als Geschenk übergeben wurde. Sie gibt eine Landschaft bei Jauer in Schlesien in flatter, kraftvoller Skizzenmalerei. Max Liebermann ist mit einer kleineren alteren Malerei, „Straßenbühnen“ und mit einem Werke aus jüngerer Zeit: „Bettzimmer“, vertreten, aus denen man recht gut die Wandlung in der Kunstanschauung des Künstlers erkennen kann. Als Geschenk erhielt das Kabinett weiter überliefert eine Federzeichnung von Max Slevogt: „Alteherberberber“ und Malereien von Louis Corinth: ein „Tanzendes Mädchen“ und der frühen Zeit des Künstlers, sowie ein „Frauenpaar“ und ein „Wiederpaar“ von dem bedeutend freierer Gestaltung. Zum Schluß sei noch die Berlinerinnen Käthe Döring erwähnt, die in den angeführten Holzschneitten noch allen Holzplastiken ein hohes Gefühl für den besonderen Charakter mittelalterlicher Kunst verleiht.

In den Schaulisten liegen aus: Ludwig Wamberg: Johann Konrad Seefelt, ein deutscher Maler des 18. Jahrhunderts (Hedelberg 1910). G. W. und O. Ködler: Wilhelm Buch (München 1909). Hans Gruber: Max Purvis Leben und Werk (Wiel 1910) und ein Katalog, auf das besonders aufmerksam gemacht sei: Gefänge für vier Männerstimmen von B. Speier mit Steinzeichnungen von Reibel (Weipzig 9. J.).

Dresdner Kalender.

Theater am 20. Oktober: Opernhaus: Hauptprobe zum Sinfoniekonzert (11); 1. Sinfoniekonzert, Heise B (74). — Schauspielhaus: Die Waise (74). — Alberttheater: Die Waise (74). — Residenztheater: Die Waise (74). — Centraltheater: Die Waise (74). — Opernhaus: Freitag 7 1/2 Uhr: 1. Sinfoniekonzert, Heise B. Gedächtniskonzert zum Andenken Max Regers. Konzertordnung: Sinfonischer Prolog zu einer Toccata (A-Moll, Wert 109); Chaconne für Violine allein (Wert 117, Nr. 4, zum erstenmal); Solist: Gustav Detschmann; An die Hoffnung, für Klavier und Violoncell (Wert 124, zum erstenmal); Solistin: Anke Horst; Variationen und Fuge über ein lustiges Thema von Johann Adam Hiller (1770) für großes Orchester (Wert 100). Die öffentliche Hauptprobe zu diesem Konzert findet vormittags 11 Uhr statt. Der Vorkauf zum Konzert, sowie zur öffentlichen Hauptprobe hat bereits begonnen.

Albert-Theater. Als nächste Neuheit wird das Lustspiel Die hettere Residenz von Georg Engel mit Lotte Klein in der weiblichen Hauptrolle vorbereitet. Die Eröffnungsspielung findet am 23. Oktober statt.

Für das Sinfoniekonzert am kommenden Montag, 8 Uhr, im Opernhaus haben Eintrittskarten zu allen Preisen in Be-

